

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 9 (1893)

Heft: 15

Nachruf: Robert Dorer

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom edelsten Baumaterial der Welt,

dem bei Saillon im Kanton Wallis wieder entdeckten „antiken Cipollino“ und anderen dortigen wunderschönen Marmorarten haben wir unsern Lesern wiederholt berichtet. Nun lesen wir in verschiedenen Blättern: „Die Herren Neyroud und Lavanchy in Vevey erwarben in Vionnaz bei Bouvry einen Bruch für Portor-Marmor, der sonst aus Italien bezogen wird. Der Portor ist ein prachtvoller schwarzer Marmor mit gelben Aern, von dem der Kubikmeter immer mit 1000 bis 1500 Fr. bezahlt wird. Wenn das Lager mächtig genug ist, daß man daraus Blöcke von ansehnlichem Maßstab gewinnt, so werden die Herren Neyroud und Lavanchy ihren Kauf nicht zu bereuen haben.“ Diese Notiz veranlaßt uns, abermals von den Walliser Marmorarten zu berichten, um so mehr, als in letzter Zeit in Frankreich, England u. die schönsten Säulen, welche die Welt je gesehen, aus Sailloner Cipollin, in Bauwerken ersten Ranges zur Aufstellung kamen und die höchste Bewunderung von Seite der Architekten und Kunstfreunde erregen. So wurde z. B. dieser wunderschöne Stein für die Innendekoration der Dyford Examination Schools, sodann für die Greek Church, Baywater in London, die National-Gallerie im Trafalgar Square in London, die New-Gallerie in der Regent-Street, das Palace-Theater in der Shaftesbury Avenue, Mr. Pears Hall in der Dyford Street u. s. w., besonders aber in ausgedehntem Maße für die Clifton Spa benutzt, von dessen großartiger Verwendung in Paris, z. B. in der dortigen Großen Oper nicht zu reden. Doch wir werden weiter unten noch auf diese Dinge zu sprechen kommen.

Unsere Schweizerischen Architekten, Baumeister und Bauherren stehen leider diesem unserem einheimischen Material noch ziemlich gleichgültig gegenüber, — diesem edlen Material, um das uns die ganze Welt beneidet. Und doch hätte jeder genügende Gelegenheit, sich von der Schönheit und — nota bene — auch von der Preiswürdigkeit desselben zu überzeugen: Man besuche nur das jedem Interessenten offen stehende reiche Musterlager der Firma H. Gonzenbach u. Mayer in St. Gallen, welche sich die Einführung der edlen Walliser und Tessiner, sowie der Carrara-Marmore und der schönsten und solidesten Granite, Syenite u. in unser Bauwesen zur Lebensaufgabe gemacht hat. Wir sahen dort letzter Tage so prachtvolle Cipollin-, Portor- und Breccie-Marmormuster für Innendekorationen aller Art, besonders für Treppenhäuser, Cheminées, sowie für Tischplatten u. c., wie sie wohl kein Museum besitzt und die Preise sind so mäßig, daß man sich nur wundern muß, wie man bei einigermaßen monumental gehaltenen öffentlichen und privaten Bauten nicht überall, wo es nur angeht, diese Steine verwendet, die „ewig“ gleichschön bleiben, sondern noch immer zu bisherigen, öftere Flisarbeiten verlangenden Methode greift. Wer sich für die Sache interessiert und das sollte bei allen unseren Architekten, Baumeistern und Bauherren der Fall sein, wird nicht versäumen, die Musterkollektion der genannten Firma zu studieren, worauf übrigens ein Inserat in heutiger Nummer des Blattes hinweist.

Nun ein Wort über die berühmten Walliser Marmore: Während von Staatsinstituten und Privaten vergeblich beträchtliche Summen geopfert wurden, um die alten Cipollino-Brüche in Afrika und sonstwo aufzufinden, dachte niemand an das Vorhandensein von Cipollino bei Saillon, der nicht nur ebenso schön, sondern sogar noch schöner ist, als die berühmtesten Muster, die uns an alten Monumenten hinterlassen worden sind.

Erst seit einigen Jahren ist man diesem edlen Marmor wieder auf die Spur gekommen und es bedurfte erst gewisser Vorarbeiten, bis man die Brüche in größerem Maßstabe und mit den nötigen Installationen ausbeuten konnte.

(Schluß folgt).

Verchiedenes.

Der Schweizer Schreinermeisterverein hielt seine diesjährige Generalversammlung am 2. Juli in Winterthur. Es nahmen 52 Meister, worunter 31 Delegierte aus allen Landesgegenden der Schweiz teil. Jahresbericht und Jahresrechnungen des Centralvorstandes in St. Gallen wurden verhandelt und genehmigt. Als neuer Vorort für die nächsten zwei Jahre wurde Winterthur und als Centralpräsident Herr Gilg-Steiner daselbst gewählt. Besondere Aufmerksamkeit soll in nächster Zeit dem Submissionswesen, der Gewerbegesetzgebung und dem Streitwesen gewidmet werden.

Elektrizitätswerk Aarau. Die Gemeinde Aarau hat mit 271 gegen 170 Stimmen den Ankauf des sogenannten Gewerkekanals zur Errichtung einer elektrischen Kraftcentrale beschlossen. Die Anlage wird auf zirka 350,000 Franken zu stehen kommen und in Verbindung gesetzt werden mit der bereits im Bau begriffenen kleineren elektrischen Anlage am Stadtbach.

Elektrizitätswerk Solothurn. Ein wichtiges Trafandum, das gegenwärtig den Gemeinderat der Stadt Solothurn beschäftigt, ist der Abschluß eines Vertrages mit der Aare-Emmekanal-Gesellschaft behufs Einführung der elektrischen Beleuchtung der Stadt. Der Gemeinderat ist auf die Detailberatung desselben eingetreten und das Zustandekommen des Vertrages steht nun wohl außer Zweifel.

In Pfäfers wird gegenwärtig durch die Elektrizität u. A. auch eine fahrbare Holzraße getrieben. Man kann mit dem nämlichen Motor auch Dresch- und Futter Schneidmaschinen und Obstmühlen treiben.

Robert Dorer.

Die Schweiz hat durch das am 13. April erfolgte Hinscheiden Robert Dorers einen ihrer besten und berühmtesten Bildhauer verloren. Mit Vela und Schlöth, die ihm beide im Tode vorangingen, verliert er gleichzeitig die hohen Schulen, das Errungene in Schönheit umwehler Gestaltung auf das Regal der Kunst, vorab der nationalen, zu stellen. Bei Schwanthaler in München, bei Rietschl und Hänel in Dresden erlernte er das Erfassen geschichtlicher Stoffe und prägte sich die Linie der klassischen Formen ein. Dabei giengen ihm unterstützend an die Hand eine schöpfungsfrohe Phantasie, eine unverkümmerte Natürlichkeit und insbesondere auch jene durchgeistigte Vaterlandsliebe, der die Kunst schon so manches Werk von unvergänglichem Werte verdankt. Als er Mitte der sechziger Jahre bei dem Wettbewerb für das Nationaldenkmal in Genf, damals noch ein junger Künstler, seine erste bedeutendere Arbeit unter die Augen eines Schiedsgerichtes stellte, da sagte mir der Aesthetiker Fischer in seiner traulichen Studierstube, auf Dorers Entwurf hinweisend: „Da kriegt ihr auch einen, an dem die Schweiz ihre Freude haben wird.“ Und sie hatte ihre Freude an ihm; Dorers Entwurf erhielt den ersten Preis, und nach seinem Modell wurden die beiden klassisch-edeln Frauengestalten der Geneva und der Helvetia in Erz gegossen und loben den Namen des Künstlers, so lange sie selber bestehen werden. Die Kernnatur des Künstlers aber hob seine Stoffe doch lieber aus dem Schosse der Geschichte denn der Symbolik; er selber in Wuchs und Kraft ein Hüne, suchte in der Darstellung vaterländischer Geschichte

vaterländischer Heldengestalten zu glänzen, was ihm freilich nicht immer gelingen wollte, denn oft verfiel er in dem Bestreben, Männer des Volkes und nicht der Sage zu bilden, in eine gewisse süsliche Maniertheit, wie z. B. beim Wettbewerb für ein Tell-Denkmal, wo ihm die Vaterfreude des Tell um den gelungenen Apfelschuss vielleicht den ersten Preis aus den Händen nahm. Wo er aber nur die Bedeutung des Mannes ohne irgendwelche scenische

noch verwirklichen sehen, denn der Bund steht nun in vorderster Reihe der Kunstmäcene. Auch die Kolossalgruppe für das Verwaltungsgebäude der „Helvetia“ zu St. Gallen weist die Vorzüge hoher künstlerischer Gestaltungskraft auf. In der Stadt St. Gallen befindet sich überhaupt weitaus die grösste Zahl Dorerscher Meisterwerke, nicht weniger als zehn, nämlich ausser der genannten Giebelgruppe auf der „Helvetia“ vier lebensgrosse



† Robert Dorer.

Verbindung darstellte, reicht er an die besten Künstler hinan. Seine Figuren am Museumsgebäude zu Bern thun das kund, sein sterbender Krieger am Schiller-Denkmal zu Weimar u. a. m. Hier arbeitete er mit einer glänzenden Technik, einer perfekten Kenntnis des thätigen Körpers und einer bewundernswerten Auffassung. Dass ihm daneben aber auch das Kompositionstalent nicht abgieng, erhellt am besten aus seinem Entwürfe zu einem Bundesbrunnen, bei dem er den schwörenden drei Eidgenossen die Figuren der Germania, der Gallia und Italia in fein durchdachter Dimension als die Nachbarn der Schweiz in das Postamentsgefüge einzugliedern wusste. Wilhelm Lübke bezeichnete diese Komposition als eine der schönsten, die er gesehen, und hoffentlich werden wir dieselbe sich

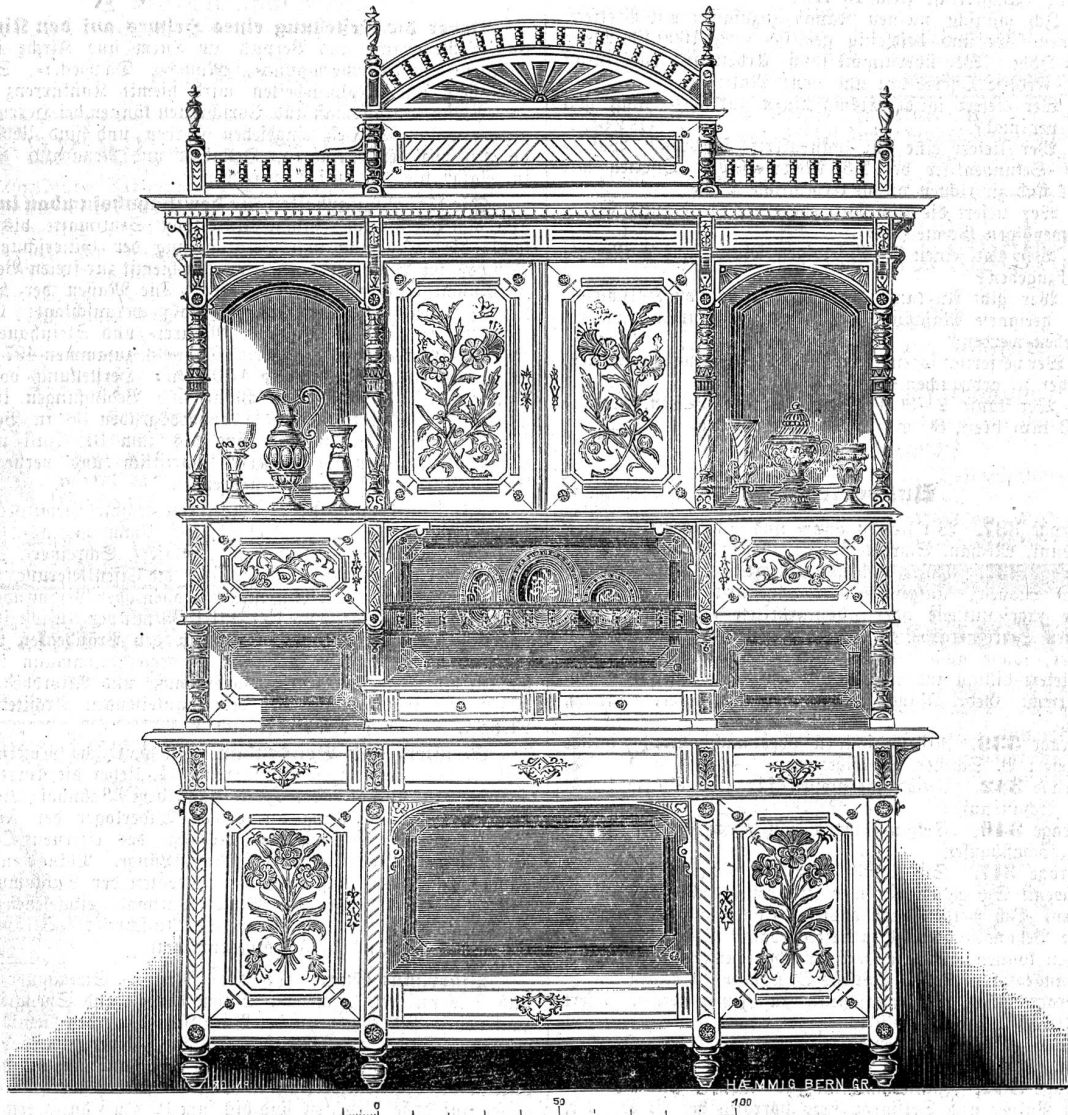
allegorische Nischenfiguren an den Fronten dieses Gebäudes, zwei überlebensgrosse Figuren auf der Kantonalbank, zwei Nischenfiguren am Kunstmuseum auf dem Brühl und das Modell zum Vadianendenkmal im Museumssaale, für welches letzteren der Künstler eine Auswahl seiner besten Modelle testiert hatte.

Dorer war ein äusserst sorgfältiger Arbeiter und an sich selbst ein strenger Kritiker. Sein Weg zur Meisterschaft führte nicht durch Not und Entbehrung. Als Sohn des Schultheissen und Landammanns Eduard Dorer in dem berühmten Kurort Baden bei Zürich 1830 geboren, standen ihm reichlich Mittel zur Vollendung seiner Studien zur Verfügung, und die späteren Jahre brachten ihm eine reiche Mitgift, so dass er der Kunst nur zu seinem Ver-

gnügen leben konnte. Darin liegt wohl der Grund, dass wir ihn nicht so produktiv finden wie andere seiner Kollegen, die in unausgesetzter Arbeit die Sonnenhöhe der Kunst erringen müssen. Dorer blieb aber gleichwohl ein Künstler reinen Blutes und hat

Die ersten Jahre seiner Künstlerthätigkeit lebte er in Dresden und siedelte erst nach Herstellung des Genfer Monuments in seinen Heimatort Baden über, wo er ein reizendes Heim mit prachtvoller Aussicht besass. Dort erblühte ihm noch vor kurzen

Musterzeichnung.



Buffet in englischem Styl.

(Gezeichnet von August Schirich in Winterthur.)

sich als solcher nie verleugnet. Gegen alles Lendenlahme und alles Gunsttum in der Kunst trat er energisch auf, und ihm in Verbindung mit einigen Gleichgesinnten verdanken wir die energische Läuterung gewisser, die nationale Kunst lähmender und trübender Kunstzustände. Seiner Kernnatur widerstrebte jedes Protektionswesen; schlicht, einfach und wahr, waren viele Worte nicht seine Sache, und weil etwas schwerhörig, gieng er der geräuschvollen Welt gern aus dem Wege, unbekümmert darum, als Sonderling zu gelten; er fand seine Freunde und sie ihn; mehr wollte er nicht.

Jahren ein junges Eheglück, und rüstig und schaffensfreudig hoffte er glühend, noch einige Arbeiten vollenden zu können. Eine seiner letzten Arbeiten ist das Modell zum Drachen in dem von R. B. Saft, Besitzer des „Grand Hôtel“ in Baden, erbauten Drachenmonumente daselbst. Da rief ihn plötzlich der Tod ab, erst 63 Jahre alt.

Wasserstäbe, Mehlstangen, Mehlplatten, Nivellierlatten, Maßstäbe mit gewöhnlichen und Reduktionsteilungen, Werkbänke, Modellmaße, Baummehlsluppen, Kollbandmaße, Rechenschieber und Zeichnungsutensilien liefern

J. Siegrist u. Cie., Maßstäbefabrik,
Schaffhausen.

223]

Illustrirte Preisliste franko.